

Geheime täglich
natürl. mit Ausschluss
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 1.00 Mk.
jährlich 3.00 Mk. (Post-
kosten sind im Preis
inbegriffen.)

Die Neue Welt
(Katholikenschrift),
wird die Post nicht be-
trachtet, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Postkassett Halle/Saale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Ankündigungsgebühr
betragt für die Spalten
zeitlich über deren Raum
20 Pf. für Wohnungs-
partien u. Gewerkschafts-
anzeigen 20 Pf. bis 100 Pf.
Im verbleibenden Teile
nach der Rate 75 Pfennig.

Interate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis ver-
mittlung des Tages in der
Expedition eingegangen sein.

Einlagen in die
Polstertische-
Kasse
unter Nr. 1038.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erfurtberg
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, hot 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, hot 2 Cr.

Parteigenossen! Agitiert für das Volksblatt.

Ein Barrer über den Sozialismus.

Niemand, der sich ernsthaft und ohne Voreingenommenheit mit dem Sozialismus beschäftigt, kann sich seines stetigsten Einflusses entziehen. Wie schon Kintler und Gelehrte, Offiziere und Großgrundbesitzer, Fabrikanten und Rentner in die Reihen der Sozialdemokraten getreten sind, so haben auch Geistliche die Wahrheit und Notwendigkeit der sozialistischen Idee erkannt. In St. Louis, Nordamerika, hielt unlängst der katholische Barrer J. Gogerty vor einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge folgende Rede:

„Es mag manchem meiner Zuhörer sonderbar erscheinen, daß ein Priester der katholischen Kirche als Redner in einer sozialistischen Versammlung auftritt. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich durch meine sozialistische Tätigkeit nur das tue, was uns der Begründer der christlichen Religion gelehrt hat, denn der Sozialismus enthält alles Gute, was die christliche Religion lehrt, und noch viel mehr dazu.“

Der Arbeiter wird noch immer zu sehr an Sünden interessiert, die er nur zum Sünden gereicht. Der Geist mit Vorliebe die langen Artikel in den kapitalistischen Blättern und neigt das, was ihr dort leitet, auch für bare Münze. Wenn ihr von Sozialismus hört, so denkt ihr an das Schredgepöhl der blutigen Revolution und bildet euch ein, es sei immer so gemein und müsse immer so bleiben.

Die Menschheitsgeschichte lehrt uns, daß zu allen Zeiten Volksbewegungen stattfanden. Die unteren Volksschichten, unzufrieden mit den sie drückenden Zuständen, schlossen sich zusammen, um im Kampf gegen die Unterdrücker ihre eigene Lage zu verbessern. Wir sehen dieses Schauspiel in der Geschichte aller Völker, bei allen Völkern. In England rebellierte das Volk gegen den Feudaladel mit seinen Königen und Fürsten. Fürstenthronen wurden gestürzt und wiederholt eine Neuordnung der gesellschaftlichen Zustände durchgeführt. So mußte die Herrschaft eines Königs Karl I. der Volksmacht eines Cromwell weichen und die Herrschaft von Gottes Gnaden endete auf dem Schafot in White Hall.

In Frankreich erhob sich das Volk und legte die feudale Wirtschaft samt dem Königtum mit eigenem Wesen über den Haufen.

In Amerika rebellierten die Skolonen unter Washington und Jefferson und trieben das Königtum von Gottes Gnaden samt allem Anhang aus dem Lande.

In diesem Kämpfen und Ringen nach Fortschritt und Freiheit waren es stets die Arbeiter, die ihr Blut und Leben lassen mußten für andere, und die Arbeiter waren nach wie vor wieder im schmerzlichen Joch der Sklaverei. So ergab es auch den amerikanischen Arbeitern. In dem Wahne, freie

Menschen zu sein, lassen sie alles Ungemach über sich ergehen, ohne zu murren.

Man predigt dem Arbeitervolke die verdammswerte Lehre: Seid zufrieden mit eurem Schicksal! Seid geduldig und murret nie!

Diese Lehre widerspricht jeder gesunden Weltanschauung und schlägt allen menschlichen Fortschritt ins Gesicht. Die Unzufriedenheit ist der erste notwendige Schritt zur Freiheit. So lange der arme unterdrückte Mensch mit seinem Schicksal zufrieden ist, so lange wird er nicht nach Fortschritt und Freiheit streben. Ich lasse euch frei heraus:

Seid nicht zufrieden, wenn man euch auf dieser Welt mit blauer abgerahmter Milch abblättern will und euch mit dem Verprechen tröstet, nach dem Tode in einer anderen Welt den Rahm zu bekommen!

Hört nicht auf solches Geschwätz, ihr Arbeiter: Es gibt kaum etwas Schlimmeres, als das Predigen von Zufriedenheit.

Wie kann der Arbeiter zufrieden sein, wenn er sich bei fargem Lohn sechs Tage abfinden und abradern muß und am liebsten Tage gerade genug Zeit bekommt, um seine lahm gearbeiteten Glieder in Ordnung zu bringen, um die Treitmühlarbeit am Montag morgen von neuem beginnen zu können? Hat sich ein Arbeiter kaum und lahm gearbeitet und hatte er mit Krankheit und Unglück zu kämpfen, so steht ihm in seinen alten Tagen das Armenhaus, die Verrentung oder das Gefängnis als Altersversorgung in Aussicht. Aber trotz dieser schrecklichen Lage hört man immer noch die alte Mahnung: Seid geduldig, seid zufrieden!

Man predigt dem Arbeiter Ordnung und Gehorsam. Man erwartet, daß er die Gehege reitieren soll, obgleich alle Gehege gegen die Arbeiterklasse und im Interesse der Kapitalistenklasse gemacht und durchgeführt werden. Das arme Arbeiterkind entwendet einen Pfennig Brot und wird dafür in die Strafanstalt geschickt. Unsere Gehege sind fast ohne Ausnahme gegen die kleinen Diebe gerichtet, während die großen Spitzbuben die Gehege ungestraft mit Hüften treten, so weit solche Gehege nicht in ihrem Interesse gemacht sind.

Das Gesetz von heute heißt nicht zum Schutze des Lebens sondern zum Schutze des Eigentums. Das Gesetz beschützt das Minneigentum des Kohlenbarons, aber nicht das Leben der Tausende von Arbeitern, die ihr Leben in den Tiefen der Erde zubringen. Unter dem Deckmantel von Gesetz und Ordnung werden gräßliche Verbrechen gegen die Arbeiterklasse verübt. Es ist zum Beispiel in den Südstaaten vollständig gebräuchlich, acht- und zehnjährige Kinder auszubeuten und zu verkrüppeln, aber diese Kinderbeuhmung ist deshalb doch ein Verbrechen. Das Verbrechen kann nicht durch ein Gesetz ins Gegenteil umgekehrt werden, wenigstens nicht in den Augen denkender Menschen.

In meinen Augen ist der Kapitalist, der auf „geistliche“ Art und Weise den Arbeiter bis aufs Blut auslaugt und schließlich erwerbsunfähig macht, nicht ein Dieb, ja noch schlimmer als der Dieb, der in des Armen Zimmer einbricht

und diesem das letzte Kleidungsstück vom Leibe raubt.

Nicht nur die Gehegeber, auch die Richter sind zu Verfeuern der Kapitalmacht geworden. Man sehe nur, wie die Herren Richter Einhaltsbefehle gegen die streifenden Kohlenräuber erlassen, wie sie den armen Frauen und Kindern durch Richterbruch das Brot aus dem Munde reißen wollen. Die Namen dieser Richter werden lange Jähren vergessen sein, wenn die Namen von Karl Marx und anderer Sozialistenführer von dem Arbeitsvolk der Welt gefeiert werden.

Das Menschenleben — das Arbeiterleben — ist heute wertlos. Durch Missetätigkeit der Grundbesitzer wird Tausenden von Arbeitern auf einen Schlag das Lebenslicht ausgeblasen. Kleine Kinder werden ihrer Jugend beraubt, damit etliche Geldmenschchen aus ihrem Fleisch und Blut Geld schlagen können.

Arbeiter Amerikas, wollt ihr diese schrecklichen Zustände ewig aufheben? Oder habt ihr nicht Mut und Ehrlichkeit und Intelligenz genug, um dagegen anzukämpfen und bessere Zustände zu schaffen? Der Mann, der heute ruhig zusehet, wie seine Mitarbeiter in der Bewegung für eine bessere Zukunft kämpfen, ohne selbst mit Hand und Werk zu legen, ist meiner Ansicht nach ein Feigling.

Es gilt, die Arbeiterbataillone unter dem Banner des Sozialismus zu sammeln, denn nur der Sozialismus wird dem Hunger und dem menschlichen Elend ein Ende machen können.

Man wirft den Sozialisten vor, daß sie atheïstisch (gottesleugnerisch) seien. Der Sozialismus ist eine Wissenschaft, eine Lehre, betreffend die wirtschaftliche Umgestaltung der Gesellschaft, und als solche ist der Sozialismus weder atheïstisch, noch protestantisch, noch katholisch, noch jüdisch; daselbe gilt von der sozialdemokratischen Partei. Wenn ihr nur an einem Schlichterladen geht, so verlangt ihr auch nicht ein katholisches Besesselt, ein evangelisches Vendenbüch oder einen papstlichen Laubbrotkasten; so ist es auch mit der Wirtschaftstheorie des Sozialismus. Wir kennen keinen katholischen, protestantischen oder atheïstischen Sozialismus, sondern nur den internationalen Sozialismus, unter dessen Banner die Arbeiter aller Länder, Christen, Juden, Söhne, bereit kämpfen und liegen.

Der Sozialist, der heute die Welt, was er heute und Gerechtigkeit eintritt, der muß heute Sozialist sein, mit dem Sozialisten für die Befreiung der Arbeit kämpfen, widrigenfalls er selbst zum Feind wird, ob er will oder nicht.

In der modernen Arbeiterbewegung und im Sozialismus liegt das Geil der Arbeiterklasse.

Die Befreiung der Arbeiter aus dem Joch der Lohnsklaverei bedeutet die Befreiung der Menschheit, denn die künftige Gesellschaft wird nicht den Geldhah und die Habgudt adeln, sondern die Arbeit und die wahre Menschlichkeit.“ (Stürmischer Applaus.)

Das alles ist nicht neu; aber es mag größeren Wert in den Augen mancher Menschen bekommen, weil ein Geistlicher es war, der die Rede gehalten hat.

Notre-Dame in Paris.

Von Viktor Hugo.

Als dann der wilde und feuchende Glöckner sie in der Zelle des Aniles niederlegte hatte, als sie fühlte, wie seine klumpen Hände den Strick losmachten, der ihr in die Yerne schnitt, da empfand sie jene eigentümliche Erschütterung, die plötzlich die Besessene eines Schalles weckt, das mitten in einer dunkeln Nacht auf den Grund fährt. Ihre Gedanken erwachten gleichfalls wieder und kehrten eine nach dem andern zurück. Sie sah, daß sie sich in der Kirche Notre-Dame beand; sie erinnerte sich, aus den Säulen des Chores entstritten worden zu sein; daß Vibrous noch am Leben sei, daß Vibrous sie nicht mehr liebte; und während diese letzten Gedanken, von denen der eine so viel Bitternis über den andern ergoß, auf einmal vor die Seele der armen Sündin trat, wurde sie sich an Quaimodo, der vor ihr stand, und der ihr Würde einjagte; sie sagte zu ihm:

„Warum habt Ihr mich gerettet?“
Er blinnte sie voll Verwunderung an, als ob er zu erraten fände, was sie zu ihm sagte. Sie wiederholte ihre Frage. Da ward er ihr einen unendlich traurigen Blick zu und entließ.

Sie blieb erkannt sitzen.
Nach einigen Augenblicken kam er wieder und brachte ein Bündel, welches er zu ihren Füßen niederlegte. Es waren Kleider, welche mittelreiche Frauen für sie auf der Schwelle der Kirchentüre niedergelegt hatten. Da senkte sie ihre Blicke und sich selber nieder, sah, daß sie fast nackt war und erödete. Die Luft zum Leben kam wieder.
Quaimodo schloß etwas von dieser Schamhaftigkeit zu empfinden. Er bedeckte sein Auge mit seiner breiten Hand und enterrnte sich noch einmal, aber mit langsamem Schritten.

Sie kleidete sich schnell an. Es war ein weißes Gewand mit

einem weißen Schleier: ein Kleid, wie es die Nonnen im Pörl-Dieu trugen.
Sie war kaum damit zu Ende, als sie Quaimodo zurückkommen sah. Unter dem einen Arme trug er einen Korb, unter dem andern eine Matrage. In dem Korb befanden sich eine Flasche, Brot und anderer Vorrat. Er legte den Korb zur Erde und sprach: „Gib!“ Dann breitete er das Kager auf dem Boden aus und sagte: „Schlaht.“ Es war sein eigenes Matz und sein eigenes Bett, daß der Glöckner geholt hatte.

Die Zigeunerin hob die Augen auf ihn, um ihm Dank zu sagen; aber sie konnte nicht ein Wort hervorbringen. Der arme Teufel war wahrhaftig förmlich angezogen. Sie ließ den Kopf mit einem Schauer des Schredens hinken.

Jetzt sagte er zu ihr:
„Ich sage Euch fürcht ein. Ich bin hier häßlich, nicht wahr? Sehet mich gar nicht an; hört mir nur zu. Am Tage müßt Ihr hier bleiben; des Nachts könnt Ihr durch die ganze Kirche wandern. Aber verlaßt weder am Tage noch des Nachts die Kirche. Ihr müdet verloren sein. Man würde Euch töten, und ich würde sterben.“

Bewegt hob sie den Kopf, um ihm zu antworten. Er war veräppelnd. Sie fand sich wieder allein, sann über die sonderbaren Worte dieses fast entliehlichen Wesens nach, und war betroffen von dem Tone seiner Stimme, die so rauh und doch so klar erklang.

Nun betrachtete sie ihre Zelle. Es war ein Zimmer von ungefährl sechs Fuß im Geviert, mit einem kleinen Fenster in einer Zitr in der Wand des sanft geneigten Daches aus flachen Steinen. Mehrere Dadrinnen, in Form von Tiergehaltn, schienen sich nach ihr herumzueilen und den Hals vorzustrecken, um sie durch das Fenster zu betrachten. Im Rande ihres Daches bemerkte sie die Spitzen von Tausenden von Schuppen, die unter ihren Augen den Rand aller Feuerstellen von Paris in die Luft steigen ließen: ein trauriges Schauspiel für die arme Zigeunerin, das Hindelfind, die zum Tode Verurteilte, das unglückliche Weib ohne Vaterland, ohne Familie, ohne Heimat.

*) Name des großen, noch heute bestehenden Krankenhauses der Stadt Paris.

In dem Augenblicke, wo der Gedanke an ihre Wohnung sich ihr so, und schmerzlicher als jemals, ausdrängte, fühlte sie einen söttigen und bittigen Kopf über ihre Hände und Arme gleiten. Sie erichat (denn alles erigredete sie jetzt) und sah sich um. Es war die arme Biene, die bedende Quail, die hinter ihr in dem Augenblicke entwich war, als Quaimodo die Sador Schrammles auseinander gelegt hatte, und die sich seit fast einer Stunde zu ihren Füßen in Liebeslungen erödwte, ohne nur einen Blick von ihr empfangen zu können. Die Zigeunerin bedeckte sie mit Küßen. „Ach, Quail!“ sagte sie, „wie habe ich Dich vergessen! Du denkst doch immer noch an mich! Ach! Du, du bist nicht unbarbar!“ Zu gleicher Zeit konnte sie zu meinen, als ob eine unsichtbare Hand die Luft von ihr genommen hätte, welche die Tränen seit so langem in ihrem Herzen zurückhielt; und in dem Maße, wie ihre Tränen flossen, fühlte sie damit das Herbie und Bitterte ihres Schmerzes verschwinden. Den Rest der Abend gekommen war, fand sie die Nacht so schön, den Mond so mild, daß sie auf der obern Gallerie, welche die Kirche umgibt, eine umherging mochte. Sie empfand darin eine Verübung, so ruhig erschien ihr, von dieser Höhe herab gehen, die Erde.

3. Taub.

Am folgenden Tage merkte sie, als sie erwachte, daß sie geschlafen hatte. Es war so lange Zeit her, daß sie des Schlafes entbühd war! Ein freundlicher Strahl der aufgehenden Sonne drang durch ihre Lufe herein, und freilich eben ihr An- gesicht. Zu gleicher Zeit mit der Sonne bemerkte sie an diesem Fensterchen einen Gegenstand, der sie in Schreden versetzte: das schreckliche Gesicht Quaimodos. Unwillkürlich schloß sie die Augen wieder, aber vergebens; sie glaubte immer durch ihr röhtiges Augenlid dieses einjagte, schuldliche Gnomengesicht zu sehen. Weil sie jedoch ihre Augen nicht mehr geschlossen hielt, hörte sie nun eine rauhe Stimme, welche in sehr langsamem Tone sprach:

„Fürchtet Euch nicht. Ich bin Euer Freund. Ich war gekommen, um Euch schlafen zu sehen. Das ist Euch nicht unangenehm, nicht wahr, daß ich komme, um Euch schlafen zu sehen? Wie kann Euch das wunder sein, daß ich hier bin, wenn Ihr die Augen geschlossen habt? Jetzt will ich davongehen. So,



Ein Transeripiel des Monarchismus.

Die Enthaltungen der Sächsischen Arbeiterzeitung über das königliche Gekühn, das man in Dresden bei der Rückkehr des Königs Georg herrichten will, haben ein offizielles Dementi im amtlichen Dresdener Anzeiger veranlaßt. Es sei von keiner amtlichen Stelle ein solches oder ähnliches Birkular erlassen worden, wie die Sächsische Arbeiterzeitung behauptet habe. Lediglich das Birkular eines Dresdener Damen-Komitees sei den Beamten zur Kenntnis gekommen.

Dieses Dementi ist, wie alle offiziellen Dementis, die Befähigung der Mitteilungen der Sächsischen Arbeiterzeitung. Es wird weiter nicht bestritten, als daß die Aufklärung zur Teilnahme an dem Königsempfang von den amtlichen Stellen unterschieden gewesen sei. Es wird aber nicht bestritten, daß die Aufforderung des Damenkomitees den Beamten durch Vermittelung der Dienststellen befördert worden ist. Ohne deren Vermittelung wäre es gar nicht möglich gewesen, den Beamten die Birkulare zugänglich zu machen. Wenn man oberdem erfährt, daß dieses Damenkomitee aus den Frauen der obersten Staatsbeamten, voran der Minister, besteht, so ist offenbar, daß das Damenkomitee nur das Ausschlagsgeld bildet, und auf die Beamten müssen die in solcher Form ihnen zur Kenntnis gebrachten Wünsche der Frauen ihrer Vorgesetzten so gut wie ein direkter Befehl ihrer Vorgesetzten wirken.

Zeitlich doch die Sächsische Arbeiterzeitung weiter die gewöhnlich zufällige Tatsache mit, daß auf dem dem Vertriebsbeamten zugegangenen Birkular die Frau des Justizministers als Vorsitzende des Damenkomitees bezeichnet ist. Zudem man die Sache vertraulich in die Hände des Damenkomitees legte, wenn man überdies die Möglichkeit, auch noch weitere Kreise für die monarchistische Demonstration zu interessieren. So erhielten auch zahlreiche Geschäftsleute, namentlich Hoflieferanten, die Aufforderung, sich schriftlich zur Teilnahme an dem Massenempfang zu verpflichten. Auf diesen Birkularen waren die Namen derjenigen Damen besonders verzeichnet, an welche der betreffende Geschäftsmann Waren liefert.

Das bürgerliche Blatt Die Welt am Montag schreibt zu diesen Machenschaften a la Botanik: Die sächsischen Maulpatrioten verhehlen sich auf das Hölischerhandwerk trotz einem Verbot und Ehrerbau. Einen wirklichen Erfolg aber werden sie durch ihr Ansehn und Pöbel wahrlich nicht erzielen. Die Anschau der abhängigen Leute, die Demonstration der vergessenen Beamten, die sich diesmal eins wimmeln im Fühlen und Denken mit der übrigen Bevölkerung, kann nur einen grotesken Eindruck hervorrufen, besonders jetzt, da man weiß, daß nur die Angst um das liebe Brot die Kerntreuen und ihre Sammelmitglieder auf die Straße treiben wird.

Wenn an einem ionischen Maientage die Angehörigen des Proletariats sich in geistlichen Hüten durch die Straßen der Städte bewegen, um unter schärfster vollstetiger Ueberwachung, im Kampf mit Schützen aller Art für ihre sozialen Ideen befeuert zu demonstrieren, so geht durch eine solche Bewegung ein Zug der Größe, der antedend wirkt und selbst Keinen von blasierter Denkart zu imponieren vermag. Es ist der Geist der Freiheit, der Brüderlichkeit und Solidarität, der diese Massen dann befeuert. Der Mäntel der Monarchie aber fehlt es an jeglicher Größe, es fehlt ihr an wahrer und aufrichtiger Begeisterung. Sie ist eine erzwingende Veranstaltung, die selbst ihre Teilnehmer kalt läßt.

Früchte der Erziehung zum „unwertvollsten Schein“.

Zum 50jährigen Militärjubiläum des Grafen Waldersee schrieb Wilhelm II. in seinem Glückwunsch dem Jubilar, er möge den Offizieren „keinen unwerthvollsten Schein“ einimpfen. Dieser „unwertvollste“, vom Kaiser gewünschte Schein wird in der ganzen Arme und bei der Marine als höchstes, ersehntestes Ideal zu erreichen gelehrt, überall auf den Kasernenhöfen wie auf den Deckplanken der Kriegsschiffe, in den Kadettenanstalten wie auf den Schulhöfen wird die größte Mühe darauf verwandt, Offizieren und Mannschaften die größtmögliche Scheinigkeit anzuerziehen. Bei den Mannschaften erreicht man das durch eine bunte Uniform, durch Hüfte und Schimpfblätter, bei den Offizieren und solchen, die es werden wollen, dadurch, daß man denselben eine grenzenlose Selbstüberhebung und eine Ueberhöhung ihres Standes beibringt. Welche Früchte in der Praxis aber eine solche scheine Erziehung trägt, das zeigt die gellerten kurz gemeldete Blätter des erst 19 Jahre alten Seefeldens Hülfsers in Effen. Die Effen Wollsetzung macht über den Vorfall folgende ansprüchliche Mitteilungen:

Hülfsers wurde am Sonntag nach dem Bezirkskommando gebracht, wo er noch in Haft ist. Ein Begleiter des Ermordeten,

ich habe mich hinter die Mauer gesetzt. Ihr könnt jetzt die Augen öffnen.

Im Tone, mit dem diese Worte gesprochen wurden, lag noch etwas Klagenndes, als in ihnen selbst. Die Zigeunerin öffnete gerührt die Augen. Er war in Wirklichkeit nicht mehr an der Luft. Sie ging jetzt zum Fenster hin und sah den armen Büdigen in einer schmerzlichen und gestörten Haltung in einer Mauerde niedergedrückt. Sie machte eine Anstrengung, um die Abneigung zu überwinden, die er ihr einflößte. „Kommt“, sagte sie in sanfterm Tone zu ihm. Bei der Bewegung der Lippen der Zigeunerin glänzte Quasimodo, daß sie ihn forttrieb; darauf erhob er sich und zog sich nieder, langsam ein Schritt und mit geklemmtem Kopfe zurück, ohne daß er mochte, selbst einen verwerflichen Blick auf das junge Mädchen zu werfen. „Kommt doch“, rief sie. Aber er entfernte sich immer weiter. Jetzt sprang sie aus ihrer Helle heraus, eilte auf ihn zu und ergriff ihn am Arme. Als er sich von ihr losreißen wollte, schloß sie ihm an allen Gliedern. Er eroberte sein Auge mit heftigem Ausdruck zu ihr, und als er noch sah sie ihn zu sich zurückzuziehen, strahlte ihm ganzes Antlitz vor Freude und Jählichkeit. Sie wollte ihn in ihre Hülle hineinziehen, aber er bestand darauf, auf der Schwelle zu bleiben.

„Rein, nein“, sagte er, die Gule dringt nicht in das Nest der Vögel.“

Dann lauserte sie sich stierlich mit der Biene, die zu ihren Füßen eingeschlagen war, auf das Lager hin. Alle beide beherrschten einige Augenblicke bewegungslos und betrachteten einander, er so viel Anmut, sie so viel Sägigkeit, in Still-schweigen. Mit jeder Minute entdeckte sie an Quasimodo irgend eine Sägigkeit mehr. Ihr Blick streifte von dem trümmert Armen zu dem kuckigen Mädchen, von diesem zu dem einzigen Auge. Sie konnte nicht lassen, ihm ein so lang geschnittenen Weizen kritischen blickte. Und dabei war über die ganze sich zu sich zurückzuziehen, strahlte ihm ganzes Antlitz vor Freude und Jählichkeit. Sie wollte ihn in ihre Hülle hineinziehen, aber er bestand darauf, auf der Schwelle zu bleiben.

Er brach zuerst das Schweigen. „Ihr maget mir also, daß ich wiederkommen sollte.“ Sie machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen und sagte: „Ja.“

Er verstand das Kopfnicken.

Quasimodo, herabsteigend u. a., daß als Hartmann dem Postur nicht beachtete, der Rabatt Hüßler gleich auf ihn einwirkte und ihn am Kopf verbandete, und als Hartmann weiterließ, ihm von hinten einen Stich verriete. Er gräßte ihm mit weiter: „Herr Hartmann blieb nun plötzlich stehen, ich sprang hinzu, nahm ihn in meine Arme, so daß er sich halb umwendete. Mit einem Schlage brach Herr Hartmann zusammen; ich legte ihn auf meine Arme, und nach kaum 2 Minuten war er tot. Nach meinem Dafürhalten ist der ihm hinterzogen beigebrachte Stich der tödliche gewesen. Ich betone, daß Herr Hartmann und ich den Hüßler nicht erst gesehen haben, als bis er zur Arrestierung des Herrn Hartmann schritt. Für diese Arrestierung war in der Zeit Grund vorhanden, da Herr Hartmann sich gar nicht hat zu schämen kommen lassen, sagte doch Hüßler auf der Wache, Hartmann sei ihm gegenüber „plump vertraulich“ gewesen. Auf der Straße war Herr Hartmann Widerstand zu leisten nicht im Stande, da er im Hüßler begriffen, Hüßler den Rücken zuzuwende. Hüßlers Ausrufung nach der Tat: „Wenn ich meinen Degen ziehe, muß Blut fließen.“ läßt die Tat noch in um so größerem Maße erscheinen. Mittlerweile war Unteroffizier Schröder, ein Schulfreund des Erlöchenen — auch Hüßler hat i. J. mit dem Erlöchenen dieselben Schulfreunde geführt — am Zatore angelangt; Hüßler sagte gelassen: „Ich bin der Täter“, und verlangte von Schröder Schutz, weil das Publikum, welches sich inzwischen eingefunden, dem Hüßler ans Leben wollte. Schröder führte Hüßler darauf zur Wache; ich schloß mich ihnen an. Auf der Wache behauptete Hüßler, er habe den Geblöten zu seiner persönlichen Sicherheit fernhalten wollen, weil derselbe sehr stark angestrunken gewesen sei. Dagegen behauptete ich, daß Herr Hartmann zwar angestrunken war, aber sich keineswegs in einem unruhigen Zustand befand, der ein Einschreiten erforderlich machte. Hüßler war völlig nüchtern.“ Hüßler ist der Sohn einer Witwe des unläufig verstorbenen Fabrikdirektors der Kohlen-destillationswerke in Blumke. Er war anscheinend schon längst als rassistig bekannt. Wenigstens wird uns von mehreren Seiten berichtet, daß er vor längerer Zeit in einem heftigen Hotel Streit mit dem Geblötenführer anging, der durch seine Verlogenheit einen blutigen Ausgang zu verhüten wollte. Vor wenigen Tagen fing er in einem Cafe nahe am Burgplatz mit einem Soldaten Streit an, der ihm nicht vorwärtsmäßig geüßt haben sollte. Und am Karstadt ging er in den Straßen der Stadt spazieren und rief u. a. am Hauptbahnhof einen auf der anderen Seite der Straße gehenden Soldaten an, der ihm bei dem dort herrschenden lebhaften Verkehr und der Breite der Straße vermutlich gar nicht bemerkt hatte.

Es erübrigt sich, dieser Schilderung ein Kommentar zuzufügen. Aber auch bei den Mannschaften trägt die Erziehung zur Scheinigkeit häufig verhängnisvolle Früchte. So wird der Kranke, 39. am Mannich in geschrieben:

In der Nacht zum zweiten Osterfest geriet der Reisende Max Berger mit dem Soldaten Witz von hier, den er durch die Straßen geretzt hatte, auf dem Wegplage in Streit, in dessen Verlauf der Soldat dem Reiterden mit seinem Seitengewehr einen Stich in den Unterleib verriete, dessen Folgen Berger heute erlitt. Der Soldat ist verhaftet, dessen Folgen Berger heute erlitt.

Zu denartigen barbarischen und kulturwidrigen Taten führt die Handschloß-Erziehung des heutigen Militarismus. Aber nicht nur in Deutschland spielen sich solche Dinge ab, auch im Ausland, wo „Stolz und achtunggebietend die deutsche Flagge weht.“

Der A. M. meldet aus London: In Peking endete ein am 2. Ohtage in einem Wirrischne besonnenen Streit zwischen deutschen und sibirischen Soldaten. Eine große Menge von Chinesen jagt dem Kampfe zu; schließlich erwidert eine deutsche Kompanie mit ausgeplanten Bajonetten und eine sibirische Patrouille, welche die Kämpfenden trennen und die Straßen säuberten. Mehrere Leute von beiden Seiten liegen verlegt im Hospital. Die deutschen sowohl wie die sibirischen Truppenabteilungen in Peking erhielten infolge der Schlägerei mehrere Wochen Kasernenarrest.

Die zurückgehenden heidnischen und ungläubigen Chinesen werden an diesem Beispiele kritisch-deutscher Gesittung an einem hohen Festtage der Christenheit ihre helle Freude gehabt haben.

Wer will angesichts solcher Vorfälle noch leugnen, daß der Militarismus die Barbarei und die Unkultur ist!

Geheimniszwang.

Auf den fälschlichen Gruben des Saargebietes ist folgender Aechtingsbefehl angehängt:

„Ach!“ sagte er, wie zögernd um zu endigen, „ich... ich bin taub.“ „Armer Mann!“ rief die Zigeunerin mit dem Ausdruck wohlwollenden Mitleides. Er begann lächelnd zu lächeln. „Ihr findet, daß mir nur das noch fehlt, nicht wahr? Ja, ich bin taub. Ein ich nun einmal geschaffen. Es ist schrecklich, nicht wahr? Und Ihr, Ihr seid so schön!“

„Es lag in dem Tone des Unglücklichen ein so tiefes Gefühl seines Leides, daß sie nicht die Kraft hatte, ein Wort zu sprechen. Lediglich wurde er es nicht gehört haben. Er fuhr fort: „Niemals habe ich meine Sägigkeit bemerkt, wie jetzt. Wenn ich mich mit Euch vergleiche, habe ich wohl Mitleiden mit mir; so ein armes unglückliches Uegehener, wie ich bin! Ich muß auf Euch den Eindruck eines Erden Kindes, sagt selbst... Ihr, die Ihr ein Sonnenkind, ein Lautenkind, das wie eines Bogels ist! Ja, ich bin etwas Ähnliches, weder Mensch noch Tier, ich bin, ich weiß nicht warum, etwas Gärteres, etwas mehr mit den Bügen Gerretetes und Missethäteres als ein Stiehknecht!“

Dann begann er zu lächeln, und dieses Lachen war so, wie man es sich nicht herzerzitternder in der Welt denken kann. Er fuhr fort:

„Ja, ich bin taub; aber Ihr könnt durch Gebärden, durch Zeichen und mit ippreden. Ich habe einen Herrn, welcher auf diese Weise mit sich unterhält. Und dann werde ich sehr bald Euren Willen an der Bewegung Eurer Lippen, an Euren Wlde erkennen.“

„Ihr gut“ verriete sie, dazu lächelnd, „sagt mir, warum Ihr mich gerettet habe.“

„Er gab sie aufmerksam an, während das sie sprach. „Ich habe verstanden“, antwortete er. „Ihr fragt mich, warum ich Euch gerettet habe. Ihr habt jeden Glenden vergessen, der verurteilt hat, Euch eines Nachts zu entführen; jenen Glenden, dem Ihr logart tags darauf an ihrem schändlichen Kranger Verstand gefolgt seid. Ein Tropfen Wasser und wenig Mitleid; das ist mehr, als daß ich es mit einem Ueberbesahen könnte. Ihr habt diesen Glenden vergessen; er er hat sich dessen erinnert.“

Sie hörte ihm mit tiefer Rührung zu. Eine Träne trat in das Auge des Glückseligen, aber sie sollte nicht herab. Er

Bekanntmachung.

Wir bringen der Belegschaft hierdurch zur freiesten Beachtung zur Kenntnis, daß diejenigen auf den fälschlichen Gruben des Saargebietes beschäftigten Bergleute, welche einem sozialdemokratischen Verein angehören oder betreten oder irgendwelche Verbindungen besitzen, im Wege der Räumung aus der Grubenarbeit entlassen werden. Friedrichshagen, den 7. April 1910.

Königliche Vergünstigung.

Die Bekanntmachung ist zwar ein erfreulicher Beweis dafür, daß wir auch in diesen hochwürdigen des Reichtrugsbuch zu fassen beginnen und sie wird uns bei der Bemühungsbuch manche Stimme zuführen, aber dennoch müssen wir es als einen verwerflichen Bekannmachung bezeichnen, zu dem der preussische Hof als Unternehmer so wenig ein Recht hat wie ein anderer Unternehmer. Es ist eine unbillige Umwälzung, einem Arbeiter bei Strafe des Hungers die Beteiligungsrechte politischen Ueberzeugung zu verwehren, und der preussische Hof stellt sich damit auf eine Stufe mit den brutalsten Schloßknechten, denen der Arbeiter nicht als ein Ausbeutungsobjekt ist.

Ein Massensturz unter den Arbeitern angründeten.

Die jährliche Wundst der Schmarinagruppe, und sie macht daraus auch gar keinen Hehl. So schreiben die Hamburger Nachr. u. a.:

„Das Beispiel Hollands sollte an uns nicht unbeachtet vorbeigehen. Es lehrt an das deutliche, daß der Vor-march der Sozialdemokratie nicht durch Entgegenkommen auf dem Boden der Gleichberechtigung, sondern einzig und allein durch Bekämpfung der fälschlichen Machtmitteln aufhalten ist.“ Es darf nicht übersehen werden, daß es wie der Vorwärts schreibt, von dem Willen der sozialistischen Führer abhängt, den ganzen millionenfähig verhängenen wirtschaftlichen Mechanismus der modernen Welt völlig stillzulegen zu lassen; denn würde das Ziel erreicht, so wäre damit eine wichtige Schwarte weggeräumt, welche der durch Notlage gezwungenen Erhaltung der sozialistischen Forderungen noch entgegensteht. Der Staat wäre dem Willen des Proletariats ausgeliefert. Dann ist es immer noch besser, daß die Hülfe schießt und der Zügel haut.“

So ein wichtiger Ueberlag nach bismarckischen Rezept käme dem nach Arbeiterblut ledigenden Schmarinagruppe recht gegeben. Jammerschade nur für die „Glenden“, daß die Arbeiter nicht so dumm sind, sich provozieren zu lassen. Nur zu gut Altmeyer Engels gefagt: „Unserer Gesellschaft ist es, an der die Rücken und Rücken unserer Gegner zu schanden werden, und deshalb lassen sie sich nicht provozieren.“

Ueber die Lage in Holland.

wird der Frankf. Zeitung aus Amsterdam gemeldet: Demola Nieuwenhuis hat seinen Entschluß wahr gemacht und den Generalstreik aus innererits aufgehoben. Die Besetzung dauerte von 10 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Die Feiertage, an welchen ohnedies die Arbeit ruht, verließen dadurch still. Die Arbeitgeber des Schiffbaubetriebs werden neben den bereits mitgeteilten Bedingungen noch die schwere Bestimmung aufstellen, daß bei den bestehenden jetzigen Löhnen jeder Arbeiter für 50 Gulden Ration abgeben läßt, die in den Händen der Arbeitgeber verbleibt als Garantie gegen Ueberretung des Streiks. Die Forderungen der Arbeiter sollen ferner nicht mehr mit anderen Bedingungen angeschlossen werden, sondern sich verbinden dürfen; schließlich muß ein Streik über eine Aus-schließung 14 Tage vorher angekündigt werden. Die 5000 feierten Arbeiter des Eisenbetriebs dürfen diese Bedingungen kaum annehmbar finden.

Ein Mutterbild aus dem Schlußtafel Preußen.

Empörendes Schulverbotnisse scheinen in Vohe, einem Dorfe im Bezirk des Amtes Rehme, Bad Drenkauen, Westfalen, zu herrschen. Der Denkhauer Anzeiger bringt darüber folgende Ausführungen:

Vohe, 8. April. Schule. In unserer Schule herrschen augenblicklich wieder schlimme Zustände. Wie schon einmal im vorigen Sommer, so ist auch jetzt nur noch ein Lehrer für 325 Kinder da. Der bisherige zweite Lehrer, Herr Schmidt, ist zum Bedauern der Gemeinde unwillig zum ersten April nach Vorten bei Vermsold verriert worden. Es wird nun wohl nach Dören wieder ein zweiter Lehrer angestellt werden, aber als die Bitte des Schulvorstandes, die Regierung möge noch einen dritten Lehrer schicken, so daß wie früher die Kinder in fünf Klassen unterrichtet werden könnten, gewährt wird, bleibt wegen des herrschenden Mangels an Lehrkräften fraglich. Die Regierung hat die Zurückziehung des dritten Lehrers vor 1 1/2 Jahren mit der Erklärung begründet, daß bei dem Vorhandensein von nur zwei Klassenräumen der Lehrer nur einem genügend Beschäftigung fänden. Nun hat schon vor einem Jahre ein von der Regierung vorgelegter Plan zu einer neuen zweiklassigen Schule in Veltbergen die Zustimmung des

schien eine Art Ehrenfrage daraus zu machen, sie zurückzubringen. „Hört“, fuhr er fort, als er nicht mehr fürderte, daß die Träne herabfließen könnte, „wir haben hier sehr hohe Türme; ein Mensch, der von ihnen herunterfällt würde, wäre tot, ehe er das Wasser berührt; wenn es Euch Berganigen maden sollte, daß ich mich hinabwürfe, braucht Ihr nicht einmal ein Wort zu sagen, ein Blick Eures Auges soll genügen.“

„Nun erlosch er sich. Dieses unterbare Wesen erwiderte in der Zigeunerin, so unglücklich sie auch selbst war, etwas Mitleiden. Sie gab ihm ein Zeichen zu bleiben.“

„Nein, nein“, sagte er, „ich darf nicht zu lange bleiben. Ich fühle mich nicht wohl hier. Es gerücht nur aus Mitleid, daß Ihr die Augen nicht von mir wehrdet. Ich gehe irgend mohin, von wo aus ich Euch werde sehen können, ohne daß Ihr mich erklüdt; das wird besser sein.“

„Er zog aus seiner Tasche eine kleine metallene Pfeife. „Da“, sagte er, „wenn Ihr meiner bedürfen solltet, wenn Ihr wollt, daß ich kommen soll, wenn es Euch nicht zu dem Uebigen verurteilt wird, mich zu sehen, so möget Ihr damit pfeifen.“

„Ich habe dieses Geruch“, do Er legte die Pfeife auf dem Boden nieder und entfloh.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Ein Patriot. (Ein Zukunftsredner vom bedorfehenen Direktor-Kongress.) Preussischer Professor: Waren Sie auch auf dem Historikerkongress in Rom?

Sächsischer Professor: Au natürlich! Schon von wegen der Haggel!

Preussischer Professor: Waren Sie auch in Neapel?

Sächsischer Professor: Das will ich meinen, und schone war ich Sie!

Preussischer Professor: Na, was haben Sie denn da alles gesehen?

Sächsischer Professor: Au, den Vesuv und Capri und vor allem u fern lieben Prinzingen. (Jugend.)



Schulverbandes erhalten, ebenso wie an der Schule im nördlichen Teil von Niederbretzen, Bruch, der Umbau und die Beschaffung eines dritten Klassenimmers bedürftig und von der Regierung genehmigt werden ist. Allein, da die Gemeinde zum großen Teil Arbeiterbevölkerung hat und daher bei ihrer geringen Steuerkraft auf einen Zuschuß zu den Bauten vom Staate angewiesen ist, in Berlin aber die für solchen Zweck bereitgestellten Mittel gegenwärtig gering sind, so bedarf es sich das Bauen zum Teil von mehreren kleineren, die ihre Kinder nicht mehr gefördert würden, als es unter den obwaltenden Verhältnissen möglich ist. So, was soll im neuen Schuljahr in Höhe werden? Die Schülerzahl erhöhe sich auf 338. Eine Klasse wird mit circa 110, eine andere mit circa 100 Kindern besetzt sein, da aber die Bänke nur für circa 85 Schüler ausreichen und neue Bänke wegen Raummanget nicht ausgestellt werden können, so ist die Erstellung des Schreibeunterrichts geradezu unmöglich. Öffentlichlich läßt sich die Regierung, welcher die erwähnten traurigen Verhältnisse berichtet sind, veranlassen, mit aller Kraft der Gemeinde zu Hilfe zu kommen, so daß die längst geplanten Bauten endlich zur Ausführung gelangen.

Lohe ist ein kleines abgelegenes Dorf, wo es sich nicht lohnt, die neuzeitlichen Memmingerbauten zu errichten. Da läßt man die handlichen Gebäude mit Seelenruhe weiter bestehen, obwohl sie der Regierung sehr gut bekannt sind. Der Lehrer findet bei zwei Klassen nicht genügend Beschäftigung, lautet die offizielle Weisheit, eine dritte Klasse zu errichten, weigert sich aber die Regierung mit aller Bestimmtheit. Das ist ja das reine Verbotspiel. Derselbe Staat, der jährlich fast tausend Millionen für Heer- und Flottenzwecke verpulvert, hat nicht Geld genug, um Vorkursen zu treffen, daß seine Angehörigen den elementarsten Schulunterricht genießen können.

Die Regierung will ihren Wasserpalast haben? Das Bei Laugel berichtet, daß dem Reichstage noch ein Nachtragsetzungen zugehen werde. In demselben soll die von der Budgetkommission und vom Vennum abgeleitete Forderung für den Neubau des Reichsmarineamts in veränderter Form unter Ermäßigung des Kostenanschlags wieder aufgenommen werden, nachdem die Vorgesetzte in der Frage kommenden Grundstücke von der Velleuestrasse ihre Angebote erwidrigt haben. Für unser Aufsehen in Venezuela soll nichts ausgemessen werden.

Der 8. Deutsche Handlungsgesellschaft ist am Dienstag in Köln unter harter Beteiligung zusammengetreten und hat eine Resolution angenommen, nach welcher die Kaufmannsgerichte überall obligatorisch eingerichtet und ihre Wirksamkeit auf alle Handlungsgeschäfte und Verträge ohne Unterschied des Gehalts erstreckt werden müsse. In einer zweiten Resolution bedauert der Handlungsgesellschaft, daß die Regierung in die Novelle zum Krankenversicherungsgezet nicht auch die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Gehilfen mit weniger als 2000 Mk. Gehalt aufgenommen hat.

Eine Spionage-Geschichte wird aus San Remo berichtet:

Die Polizei verhaftete einen deutschen Genie-Offizier Namens Weffel-Hellmuth, der von der deutschen Polizei schon lange unter der Anklage der Spionage und Unterwerfung gesucht wurde. Es wird behauptet, daß Weffel Blüme von deutschen Festungen an fremde Regierungen verkauft habe. Bei seiner Verhaftung rief er aus: Lassen Sie mich, es handelt sich um politische Angelegenheiten! Als er den Bagen betritt, der ihn zum Gefängnis bringen sollte, brach er in Schmährufe aus: Wieder mit Deutschland!

Eine Erinnerung teilt die Leipziger Volkszeitung anlässlich des Ablebens des Abgeordneten Mündel, der am Dienstag unter harter Beteiligung begraben wurde, mit. Sie schreibt:

Der jüngst verstorbene Reichstagsabgeordnete Mündel wird in der bürgerlichen Presse nicht mit Unrecht als glänzender Vertreter in zahlreichen politischen Bezügen verewert. Dabei scheint die Tatsache, ganz in Vergessenheit geraten zu sein, daß Mündel auch einmal in einigen für die Arbeiterbewegung historisch bedeutungsvollen Prozessen die Verteidigung geführt hat, z. B. in dem Prozeß, den der Staatsanwalt Tesendorf den Führern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins machte. Nachdem Tesendorf am 25. Juni 1874 einen Gerichtsbeschluss

auf Schließung dieses Vereins in Preußen erwidert hatte, kam die Sache am 16. und 17. März 1875 zur endgültigen Verhandlung. Mündel machte dabei geltend, daß wohl der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein politischer Natur sei, daß aber bei den andern Vereinen, hauptsächlich die mitangefangenen Sozialistischen Genossenschaften, ein Beweis für ihren politischen Charakter nicht geführt und darum die Anklage hinsichtlich sei. Aber die Zeit war vorüber, wo sich preussische Richter an solchen Kleinigkeiten, wie Organisationsformen, hielten, die Schließung der Vereine wurde endgültig ausgesprochen und die Führer zu beträchtlichen Geldstrafen verurteilt.

Auch im Freiburger Geheimbündeprozeß hat Mündel zugleich mit Rechtsanwalt Otto Freytag zusammen die Verteidigung der Angeklagten Auer, Webel, Diez, Frohme, Ulrich und Vierck geführt.

Auch hier in Halle hat Mündel die Verteidigung für unseren verstorbenen Genossen Siewenty geführt, als derselbe wegen Majestäts- und Widerverleumdung angeklagt worden war.

Ausland.

Oesterreich. Einen Theaterzensur-Erlass hat nach Wolffs Bureau Ministerpräsident Körber an die Landesbehörden gerichtet, in dem hervorgehoben wird, daß dem nationalen Momente auf diesem Gebiete keineswegs eine geringe Bedeutung zukomme und daß daher leichtfertig, der inneren Begründung ermangelnde Provolationen von der Bühne heraus verbieden werden müßten. Die Wahrung der öffentlichen Ruhe und Ordnung müsse die einzige Richtschnur für die Theaterzensur bleiben, und es sei selbstverständlich, daß die behördliche Kontrolle nichts, was das Strafgesetz verbietet, vor allem keine Verleumdung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses oder der Religion zulassen dürfe, daß sie weiter die internationalen Pflichten zu wahren habe und daß endlich schwere, allgemeinen Unwillen herausfordernde Verlegungen der guten Sitten zu verhindern seien. Der Erlass empfiehlt, wenn sich die Bedenken nur gegen einzelne Stellen oder igeitliche Anordnungen neuer Stücke richten, die Verleumdung derselben im Einvernehmen mit dem Autor oder dem Theaterdirektor und ordnet an, daß, sofern der Gesamtinhalt oder die Tendenz des Stückes die Bedenken gegen die Ausführung erregen, vor dem Erlass des Verbotes das betreffende Stück dem aus drei Mitgliedern bestehenden Zensurbeträte zur schriftlichen Begutachtung zu unterbreiten ist, worauf noch eine mündliche Beratung unter dem Vorsitz des Landesbesitzes stattfinden kann, welcher alsdann mit der Entscheidung vorgzugehen hat. Gegen die Entscheidung ist der Petrus an das Ministerium zulässig.

Frankreich. Die Untersuchung in der Drehfuß-Angelegenheit ist vom Kriegsminister eingeleitet worden.

— Demission eines Generalgouverneurs. Der Generalgouverneur von Algerien reichte plötzlich seine Entlassung ein. Ueber die Gründe teilt der Figaro mit, der Generalgouverneur, der ein Neffe des Herausgebers eines Grenadier Blattes ist, das kürzlich von einem gegen die Karthäuser unternommenen Erspressungsversuch erzählt, sei verdächtigt worden, daß er mit dem Verfertiger jener Gerüchte in Beziehung stehe. Der Generalgouverneur protestierte entschieden dagegen, erkläre aber, daß er aus dem Verhalten der Regierung gegen ihn annehmen müsse, nicht mehr ihr Vertrauen zu genießen. Er glaube deshalb nicht die nötige Autorität zu besitzen, um den Präsidenten Douhet auf dessen Reise durch Algerien zu begleiten.

— Merikale Schaubheit. Die Gerichtsbehörden haben eine eingehende Untersuchung über die Assumptionisten eingeleitet, die bereits zu dem Ergebnis geführt hat, daß dieser Orden weitverbreitet ist. Die Bischöfe haben sich in verschiedenen getrennt gelegenen Häusern inhaftiert, von wo aus sie fortwährend die verschiedenen Institute zu leiten. Der Untersuchungsrichter Andree, der die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Assumptionisten das Ordensgebet überreichen, beauftragte verschiedene Polizeikommissare, in den betreffenden Lokalen Nachforschungen vorzunehmen. Hierbei sind nun wichtige Dokumente beschlagnahmt worden, welche dartun, daß die Auflösung

nur eine scheinbare gewesen ist. Beim Vater Bailly hat man auch den Beweis gefunden, daß das Blatt Croix nicht aufgehört hat, den Assumptionisten zu gehören, ebenso die Provinzblätter desselben Namens. Wie verlautet werden von den Behörden strenge Maßregeln gegen den Orden getroffen.

— Antiferalische Demonstrationen. Der Präbigit des Dominikaner Hebert in Paris wurde am Donnerstag durch zwei Redakteure eines radikalen Blattes unterworfen, worauf ein großer Tumult entstand. Die Radikalen schrien: Sie greifen das Geiz der Republik an, Sie haben kein Recht, hier zu predigen. Schließlich wurden die Radikalen aus der Kirche entfernt und zum Polizeikommissariat gebracht, von wo sie nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden.

— In drei durchgehenden am Abend des zweiten Orientsages 2000 Arbeiter unter Abführung revolutionärer Lieder die Straßen der Stadt. Die Polizei griff ein und es kam zu einem heftigen Kampf, wobei auf beiden Seiten zahlreiche Personen, darunter ein Polizeikommissar und ein Polizeileutnant, verletzt wurden. Die Menge zog darauf vor die Redaktionen katholischer Blätter, wurde aber bald gestreut.

England. Der Liberalismus und die Arbeiterinteressen. Dem Vorwärts wurde am 4. April aus London geschrieben: Die liberale Partei hat letzten einen schmachvollen Verrat an den britischen Trades-Unionsisten begangen. Sie hat es durchgesehen, daß die Trades-Unionsisten den Zoll-Vale-Entscheid abgelehnt! Alle Beischlüsse der Trades-Unions-Kongresse sind zu nichte geworden. Man sollte es kaum glauben, aber hier sind die Thatjachen:

Nach langen Beratungen und kostspieligen Konferenzen der Gewerkschaftsvertreter wurde bekanntlich eine Vorlage (Trades Disputes Act, 1908) entworfen, die verlangte: 1. daß friedliche Ueberredung bei Forderung (Streikposten wegen) gestattet sein soll; 2. eine gewisse Sicherheit gegen Anlagen wegen Verschönerung; 3. die Beilegung der korporativen Verantwortlichkeit der Gewerkschaft.

Die dritte Forderung war also gegen den Zoll-Vale-Entscheid gerichtet, der die Gewerkschaft als ganzes mit ihrer Rasse heftig machte. Es war klar, daß eine solche Vorlage nur von einem harten Kampfe hätte angenommen werden können. Und für einen solchen Kampf sind die parlamentarischen Vertreter des britischen Proletariats noch nicht reif. Sie müßten sich deshalb auf die liberale Partei verlassen und sie treibt mit ihnen Schuldner. Denn wie die Londoner Presse berichtet, wurde der dritte Paragraph: Beilegung des Zoll-Vale-Entscheidens, aus der Vorlage entfernt, so daß nur zwei Paragraphen bleiben: einer in Bezug auf die Legalisierung des friedlichen Streikpostenwesens, der andere betreffend die Abänderung des Verschönerungsgezetes.

Afrika. In Marokko hat der Sultan wieder einmal eine Niederlage erlitten. Die Anhänger des Bräutenbenten Bu Hamara haben die Festung Trojana erobert. Die Sultans-Truppen verloren 150 Mann. Die Weite der Truppen stoben nach der spanischen Stadt Melilla, wo sie entmannt wurden.

Asien. Früchte der christlichen Missionstätigkeit. Der Franz. Zeitung wird aus Petersburg gemeldet: Eine Deputation der Nonne Wremja aus Söul berichtet von Zwistigkeiten zwischen katholischen und protestantischen Missionaren in der Provinz Shunshan, die zu bewaffneten Scharmützeln führten und größere Ausbeutung anzudeuten drohen. Zur Beilegung wurden koreanische Beamte, sowie katholische und protestantische Missionare abgeleandt.

Achtung!

Inserate sowie Abonnements auf das Volksblatt werden angenommen von
H. Schade, Bertramstraße 18,
Restaurant zur Konium-Salle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Gegründet 1859.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Gegründet 1859.

Damen-Unterröcke von 85 Pf. an
Damen-Hemden (weiss) von 58 Pf. an
Damen-Hosen, Prima Velour von 75 Pf. an
Damen-Nachtjacken von 70 Pf. an
Normal-Hemden von 65 Pf. an
Korsetts von 58 Pf. an
Kinder-Hängeschürzen von 25 Pf. an
Kinder-Ueberziehhäkechen von 35 Pf. an
Kinder-Kleider von 45 Pf. an
Kinder-Strümpfe von 5 Pf. an
Damen-Strümpfe von 25 Pf. an
Trioot-Handschuhe von 18 Pf. an
Glaacé-Handschuhe von 95 Pf. an
Sonnenschirme von 1 Mk. an
Regenschirme von Mk. 1.25 an
Medici-Gürtel von 13 Pf. an

Herren-Kragen 4fach von 15 Pf. an
Manschetten das Paar von 22 Pf. an
Serviteurs von 17 Pf. an
Oberhemden von 250 Pf. an
Krawatten (Diplomaten) von 8 Pf. an
Krawatten (Regates) von 15 Pf. an
Krawatten (Plastrons) von 35 Pf. an
Hosenträger von 15 Pf. an
Matrosen-Mützen von 15 Pf. an
Prinz-Heinrich-Mützen von 25 Pf. an
Knaben-Strohmitzen von 45 Pf. an
Knaben-Strohhüte von 35 Pf. an
Knaben-Filzhüte von 95 Pf. an
Herren-Filzhüte von 175 Pf. an
Garnirte Mädchen-Hüte von 75 Pf. an
Garnirte Damen-Hüte von 95 Pf. an

Gardinen 2mal Bandeingf. Mtr. v. 28 Pf. an
Kongressstoffe das Meter von 30 Pf. an
Möbel-Kattun das Meter von 25 Pf. an
Portiërenstoffe, ea. 95 cm br. Mtr. v. 31 Pf. an
Spachtel-Vitrage das Paar von 175 Pf. an
Spachtelkanten das Meter von 17 Pf. an
Gardinen spitzen das Meter von 6 Pf. an
Tülldecken das Stück von 7 Pf. an
Rouleaux-Köper das Meter von 33 Pf. an
Läuferstoffe das Meter von 15 Pf. an
Bett-Vorlagen von 25 Pf. an
Fell-Vorlagen von 100 Pf. an
Linoleum-Vorlagen von 35 Pf. an
Axminster-Teppiche von 425 Pf. an
Steppecken von 185 Pf. an
Steppeck m. Norm.-Futter v. 300 Pf. an

Grösstes Spezial-Etablissement für

Jacketts, Kostüme,

Kragen, Paletots, Capes, Blusen, Blusenhemden, Kostümröcke, Morgenröcke, Unterröcke, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Die Fahrt im Codesring.

S. D. V. Ave.
Sonntag den 18. April abends 8 Uhr
im Deutschen Kaiser-
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über
Liberalismus u. Sozialismus. Ref.:
B. u. g. u. Ave. 2. Diskurs d. 3. Ge-
schäftliches und Verschiedenes.
Gäste und Frauen sind willkommen.
Einer harten Beteiligung sieht ent-
gegen
Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
Deutscher Nordmarch. Zil. Zeit.**
Sonntag den 18. April abds. 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in Wagners Restaurant, Schützenstr.
Tagesordnung: 1. Steuereinnahme.
2. Kassenbericht vom 1. Quartal d. 3.
3. Verschiedenes. Das Erscheinen der
Mitglieder ist notwendig. Der Verst.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 16. April 1903
207. Vorst. i. Ab. 139. Vorst. i. F. Ab. 3.
3. Viertel. Farbe blau.
In ermäßigten Preisen.

**Die Reize um die Erde
in 80 Tagen**
nebst einem Vorspiel: Die Wette um
eine Million.
Großes Lustspielstück mit Gesangs,
Tanz, Evolutionen und Aufzügen von
E. G. m. b. H. und Jules Verne.

Freitag den 17. April 1903
Abends 7 1/2 Uhr:
208. Vorst. i. Ab. 69. Vorst. auß. F. A.
4. Viertel.
Abends Benefiz für Herrn
Josef Fanta.

T e i l l.
Große Oper in 4 Akten von Rossini.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Sente Mittwoch den 15. ds. Mts.

**Letzte Vorstellung
des brillanten
Oster-Programms.**

Apollo Theater
Direktion: Gustav Poller.
Am Nieschlag, nächste Nähe des
Haupt-Bahnhofes.
Sente letzter Tag!

Castspiel von
Little Pich
weltbekanntester Grottest-Sumorist.

Brandini-Trio,
Lunder-Cantilibrissen.

The three Bucefals
einstig existierender, großartiger
Leuzels-Akt.

Zirkus Drexler
Halle a. S. Rosspplatz.
Mittwoch den 15. April

**zwei brillante
Vorstellungen**
nachmittags 4 1/2 und abends 8 Uhr
mit stets abwechslungsreichem, neuem und hoch-
interessanten Programm.

In dieser Nachmittagsvorstellung hat
jeder Erwachsene das Recht, auf sein ge-
hörtliches Billet auf allen Plätzen ein Kind
unter 10 Jahren frei einzuführen.

Donnerstag den 16. April
8 Uhr abends
Gr. Gala-Sports-Abend
mit sorgfältig ausgewähltem neuem
Programm.

Hochachtungsvoll
W. Drexler,
Direktor und alleiniger Eigentümer.

Zentralverb. der Maurer Zweigverein Merseburg.

Sonntag den 18. April abends 7 1/2 Uhr in der „Junkerburg“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Bauarbeiter-Kongress und Ver-
bandsrat. 2. Verhandlungsangelegenheiten.
Um das Erscheinen sämtlicher Kollegen ersucht Der Vorstand.

**Ordentliche General-Versammlung
der Ortskrankenkasse der Böttcher, Drechsler, Glaser u.
zu Halle a. S.**
Donnerstag den 23. April 1903 abends 8 Uhr im Englischen Hof,
Großer Berlin 14.
Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1902.
2. Bericht der Revisoren und Entlastung des Kassierers bezgl. Vorhandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
J. A. Rob. Gante.

Konsumverein zu Teuchern.

E. G. m. b. H.
Sonntag den 19. April er. nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof zum
Grünen Baum in Teuchern
ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:

1. Mitteilung der Geschäftsbilanz für das 1. Quartal 1903 und Entlastung
des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung.
2. Beschluß über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Bezeichnung und Beschluß über Errichtung einer Verkaufsstelle in Deuben
und Umwandlung des Lagers 3 in eine Bäckerei.
4. Bericht und Beschluß über die am 25. März er. stattgefundene Verbands-
revision.
5. Geschäftliches.

Teuchern, den 4. April 1903.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Teuchern. E. G. m. b. H.
Gustav Petermann, Vorsitzender.

Zum Achtstundentag.

Historisches und Agitatorisches über
Arbeiterschutz und Achtstundentag.
Von Adolf Braun.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Ausräger und
Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Die Vorzüge meiner Schultornister

solide haltbare Qualität und billiger Preis sichern mir dauernden
Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Ware selbst
am besten empfiehlt.
Schultornister für Knaben und Mädchen in großer Auswahl
von den billigsten bis zu den feinsten.

C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Vom vereidigten Chemiker untersucht.
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
**Wer seine Kinder lieb hat,
gibt ihnen
Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.**
Koch's Nährzwieback bildet den
Kindern gesundes Blut, stärkt den
Knochenbau und bietet den besten Ersatz
für die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in sämtlichen Konsum-
vereinen.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Postalozziſtraße. **Gustav Scholz.** Postalozziſtraße.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Der Achtstunden-Tag

vom Standpunkte der Sozialökonomie, der Hygiene, der Moral
und Demokratie.
Von **Robert Seidel.**
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch sämtliche Ausräger und die
Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen
pro Vierteljahr und allen Postanstalten.
Gratis-Probekummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Welt über **100000** Abonnenten.

1Mk.
Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Eine vollständige
Reparatur-Einrichtung
bestehend aus Tisch, Stühle, Wisch-
und Ueberbänke, 1 Pianino, 1 Bier-
druckapparat, 1 Billard mit vollständi-
gen Zubehör und ein 11armiger
Kronleuchter ist billig zu verkaufen.
Friedr. Peileke,
Geiſtſtraße 25.

Zur Probe! Beste Rasiermesser
der Welt!
Schnell, gegen Risse, ab. Werk, toller Fein-
schliff, Dampfschärfe, Feder, Göttinger, Stahl-
massenfabrik u. Berlin. **Diamantstich**
Rasiermesser Nr. 2. — mit Stahl.
Streichmesser n. 10.
No. 20. N. 1. n. 1. n. 1.
No. 2.50, Seite 0.25,
Kleinste Nr. 2.50.
Kompl. Rasierapparate
in feinem Stahl Nr. 10.
No. 10. 10. 10. 10. 10.
Gegenstände wie:
Nägel, Scheren, Stief-
fen, Messer, Beher, Gold- u. Silberwaren,
erhält feinstes, amtl. u. Billig zu verlan-
gen. **Wiedererhalten** alle Gegenstände
nachdem zerbrochen.
Zeit.

Markt- und Schul-Zeichen
mit Verzicht billigst
Julius Zugehör,
Wasserwerkstadt 18.

Speisefartoffeln
in nur bester Qualität zum billigsten
Tagespreise bei
H. Köpke, Triftstraße 16.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Reichertstraße 31.
Empfehle mein großes Lager aner-
kannt gut solid gearbeiteter Möbel-
und Polsterwaren der Zeit an-
passend zu billigsten Preisen.
G. Bergmann, Eislerstraße.

Gut erhaltene Drehrolle billig zu
verkaufen in Ammendorf, Elsterstr. 4.
Schule für Kinder, Gr. 28, 28, 30, 35,
1pottb. 3. verk. Weiterstraße 1, 1.

Rippentabak
amerik. fein geschnitten, à Pfd. 25 Pf.,
5 Pfd. 1 Mk.
Hermann Baarmann,
Merseburgerstr. 20.

Kostüm-Arbeiterinnen
— nur tüchtige — gesucht. Mel-
dungen 5-7 Uhr Brüderstraße 4.
Margarete Beiz.

Gekrönte Häupter.
Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gewesen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gewesen.
3. Papst Alexander.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philippe von Frankreich.
11. Papst Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Caligula.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Preußen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Die Volksschule wie sie ist.

Preis 30 Pf. Von **Otto Rahle.** Preis 30 Pf.
Der Verfasser, ein früherer Lehrer, tadelt in lebhafter Dar-
stellung die Zustände in unserer heutigen Volksschule, die eine Anstalt
ist, um möglichst viele Volkskinder für das Kapital zu erziehen.
Der Stoffreichtum, sagt der Verfasser, hat Klassenunterschiede geschaffen,
wer Geld hat, kann sich Bildung kaufen. Die Volksschule füllt eine
Lücke in unserer Vortellliteratur aus und wird in der Agitation
wertvolle Dienste leisten.
Zu beziehen durch
**Die Volksbuchhandlung,
Geiſtſtraße 21.**

Zum Schulwechsel!

**Tornister u. Schultaschen in allen Preislagen,
Schulbücher für Volks- und Mittelschulen**
empfeht die
Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030416-12/fragment/page=0004

es zu spät ist, der Vorstand erst in Kenntnis gesetzt. Die Organisation ist dazu da, die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern und da können Gelder, die für verlorenen Streik ausgegeben werden, viel zweckmäßiger verwendet werden. In Bayern ist betriebsrat die Organisation nach 14-16 Stunden zu arbeiten, und dieser Zustand würde auf das Verhältnis der Gehälter. Zu der Maßnahme müsste die Generalversammlung Stellung nehmen, damit der Hauptvorstand die Folgen der event. Ausperrungen unterliegen können, denn das Entschädigungsgesetz haben dieses dem Vorstand mindestens 14 Tage vor dem 1. Mai zu unterbreiten.

1. Um die ausfallenden Streiks und Ausfälle mehr zu verhindern, werden die Verwaltungsbeamten der einzelnen Zahlstellen angewiesen, bei allen vorkommenden Differenzen dem Vorstande einen übersichtlichen Bericht zeitig genau einzuwenden. (Siehe Streik-Reglement S. 1.)

2. Lieber die Beteiligung an der Maßnahme entscheiden die Ortsgruppen. In Betrieben und Werkstätten, wo 1/2 der dortselbst beschäftigten Kollegen vollberechtigt organisiert sind, kann die Arbeitsruhe des 1. Mai beschlossen werden, und hat sich die Minorität diesem Beschlusse zu fügen. Die Ortsgruppen haben dieses dem Vorstande mindestens 14 Tage vor dem 1. Mai zu unterbreiten.

3. Bei Ausperrungen und Währungsregeln wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai tritt für die davon Betroffenen eine Unterbrechung in der Abbe der Arbeitslohn-Unterstützung ein, welche vom 2. Mai ab erfolgt wird. Derselbe gilt nicht als Arbeitslohn-Unterstützung.

4. Die Verwaltung stimmt nach eingehender Diskussion der Resolution des Vorstehenden zu.

Der Punkt Agitation behandelte Schreiber-Samburg in einem Referat. In der Agitation, so meinte Weber, sei nicht genügend getan. Die Kollegen sollten sich durch die Streik nicht so sehr beeinflussen lassen. Es hätte tollere Mittel gegeben, damit die Kollegen bei der zu erwartenden besseren Gehaltsfortschritt mit dem Unternehmern erfolgreich abreden können. Die Neutralität müsse in der Gewerkschaft betont, aber auch den christlichen und anderen Gewerkschaften müsse gelang werden, daß die freien Gewerkschaften mit den anderen nicht zu identifizieren sind. Weber empfiehlt folgende Resolution:

In Erkenntnis, daß in einer intensiven und geistig betriebenen Agitation das Vormarschreiten der Organisation liegt, sowie ferner, daß Verionen, welche Tag für Tag immer arbeiten und fortwährend auf ihre eigene Erhaltung bedacht sein müssen, nicht in der Lage sind, die Agitation nur amüsant so zu betreiben, wie es im Interesse der Organisation notwendig ist, so erachtet die Gewerkschaft die Generalversammlung den Vorstand und Ausschüsse, im Laufe der nächsten Geschäftsperiode ein bis zwei selbstbestimmte Gewerkschaften anzustellen. Hierbei sind die industriearbeiter und größten Gewerkschaften zu berücksichtigen.

Gleichzeitig macht es die Generalversammlung den Verwaltungsstellen, welche ein und demselben Orte oder dessen nächster Umgebung liegen, wenn irgend möglich zu einer Zahlstelle zusammen zu legen. Jedoch müssen dann in benachteiligten Zahlstellen Bezirke, mit einem Bezirksleiter an der Spitze, errichtet werden. Auch müssen in den Bezirken regelmäßige Versammlungen stattfinden.

Die Bezirksleiter sollen dem möglichst die Vorsteher der Verwaltung der Zahlstelle bilden.

Aus der Frauenbewegung.

Es war einmal . . . ist die Ueberdrit zum 1. Kapitel einer Brochüre: Die Frauen und die Politik von Lily Braun, die loben in der Partei-Buchhandlung Vorwärts erschienen ist. Die Verfasserin erinnert im ersten Kapitel an die Verewickungstaktung hundert Barriker Frauen, die im Jahre 1789 nach Versailles zogen, um vom König Brot für ihre Kinder zu fordern. Sie brachten zwar Brot für die heim, dafür aber den Kopf nach Paris. Seitdem hat die Maschine, welche nach dem Kapitalismus überantwortet und das Familienleben des Proletariats zerstört. Die Maschine ebnet aber auch den Weg zur Befreiung der Frau aus den ökonomischen, rechtlichen und sittlichen Fesseln, in die vergangene Zeiten sie geschlagen haben. Ist die Frau aber zur Erwerbstätigkeit gezwungen, dann hat sie auch ein dringendes Interesse an allen Fragen des öffentlichen Lebens. Aus dem eigenen Rahmen des häuslichen Lebens hinaus ist die arbeitende Frau zur Staatsbürgerin geworden. Als solche muß sie sich auch mit der Politik beschäftigen, muß Stellung nehmen zu den Grundfragen und Programmen der politischen Parteien und muß die Reden und die Handlungen ihrer Vertreter im Parlament verfolgen. In warmen, zu Herzen dringenden Worten fordert die Verfasserin schließlich die proletarischen Frauen auf zu tätiger Mitarbeit in dem bevorstehenden Wahlkampf, und zeigt, wo die Frau mitwirken kann. „Wahrheit ist, ruft sie aus, nicht das Wohl der Welt und nicht das Wohl der Nation, sondern das Wohl der Frau, das sich auf dem Weg zum Ziel. Frau! über das Wohl, das sich auf dem Weg zum Ziel! Der Kampf hungernder Kinder, der Kampf der ausgebeuteten, gedemütigten Menschheit wird auf ihrem Leben lafen.“

Der Preis ist 50 Pf., Agitationsausgabe 20 Pf., Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 69, zu richten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen Aufreißung zum Klaffenbach hat sich am Mittwoch, den 3. April, vor der Strafammer in Heuten der Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Genosse Weidmann, zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis, das Gericht aber erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Parteinachrichten.

Wahlungen auf das Sandbuch für sozialdemokratische Wähler zum Preise von 2 Mk. können nur ausgeführt werden, wenn die Bestellung durch die Vertrauensperson oder das Wahlkomitee oder den Wahlleiter aufgegeben ist und dies auch aus der Bestellung durch Stempel zu hervorgeht. Buchhandlung Vorwärts.

Gewerkschaftliches.

Wachtung, Stuttfurter! Die Berliner Stuttfurter sind Diensta in den Streik getreten.

Die Arbeit niedergelagt haben in Eisenach die Arbeiter der dortigen Zementfabrik und Kunstseidenfabrik.

Wachtung, Forme! Die Forme in Blankenburg haben ihre Kündigung eingereicht. Es handelt sich um eine Sympathiebewegung zu gunsten der Forme in Jorze. Die Forme in Jorze sind die Direktion der Harzer Werke nicht bewilligen will.

Wachtung, Kirschner! Die Berliner Kirschner haben beschlossen, in eine Bewegung für den Neunhunderttag einzutreten. Alle Anfragen sind zu richten an den Unterbezirk.

Die Ortsverwaltung des deutschen Arbeiter-Verbandes, Zählstelle Berlin.

Theodor Wollenhagen, Eisenachstr. 18.

Ausland.

Italien. Der Generalstreik in Rom ist beendet, der Buchdruckstreik dauert dagegen fort. Eine elfgliedrige Kommission ist mit der Prüfung der Arbeiterforderungen beauftragt. In Rom ist alles ruhig, das Militär ist zurückgezogen, Straßenbahnen und Droschken haben den Verkehr wieder aufgenommen.

Ungarn. Der Straßenbahnstreik in Budapest, an dem ca. 1000 Personen beteiligt sind, dauert fort.

Gewerbegeziert.

Vorsteher: Stadtrat Winter, Beisitzer der Arbeiter: Maler Dehn, Zimmerer Knecht, Beisitzer der Unternehmer: Holzhandler Müller, Wagenfabrikant Kalle. Es fanden sich zehn Seiten zur Verhandlung, von denen folgende bemerkenswert erschienen:

Empfangsdame lernen wollte das Fräulein Gertrud Eder bei dem Photographen Rößler, infolgedessen zwischen den Kontrahenten eine 2 1/2 jährige Verjährung vereinbart worden war. Das auffällig lange Verjährungsfrist ging aber schon in der Probezeit in die Brüche, weil Fräulein E. nicht angemessen behandelt sein wollte. Herr Rößler wendet ein, daß sich Fräulein E. zur Empfangsdame nicht gut qualifiziere. Fräulein E. verlangt nun für die ausgefallene Probezeit von 4 Wochen eine Kompensationszahlung, die der Beklagte aber nicht zahlen will, da für die Probezeit keine Entlohnung vereinbart worden war. Obwohl Beklagter einwendet, die Klägerin habe als Empfangsdame nicht einmal orthographisch richtig schreiben können, behauptet die Klägerin, Herr Rößler habe sie gebeten, noch dort zu bleiben, als sie plötzlich weggehen wollte. Die Sache wurde schließlich verurteilt, da der Vater der Klägerin, Rentier Herr, gestimmt werden kann, als mit diesem bei Festlegung des Vertrages eine Entschädigung für die Probezeit vereinbart worden ist.

Ein Vergleich wurde geschlossen in der Sache der Aufwarterin Anna Knabe wider den Photographen Rößler. Die Klägerin verlangte Lohn und Entschädigung für nicht gezahltes Abendlohn von 48 Mk. für ein halbes Jahr, und ein Gesamt 848 Mk. Sie will mit der Mutter des Beklagten vereinbart haben, daß sie für Aufwartendienste pro Monat 18 Mk. und habe freie Kost bekommen. Dazu gehörte morgens und nachmittags Kaffee, Frühstück und Abendbrot. So lange wie Frau Knabe bei ihrem Sohne wohne, ist, will Klägerin einwenden, aber die Beklagte behauptet, daß sie bei dem Nachbarn hat aber die Klägerin nur ab und zu die Kaffeezimmer des Beklagten daran erinnert, daß sie noch Abendbrotgeld bekommen. Bei den Monatszahlungen hätte sie aber jene Beträge entgegen der Verlangen sollen. Der Beklagte sagt, er sei Jungeselle und habe sich um diese Sachen nicht gekümmert. Er wollte nur die Formulare ausfüllen, die er bekommen hat. Die Klägerin auf ihr Recht zu bestehen, das Vorstehende schließlich verurteilt, welche 20 Mk. infolgedessen die Klägerin auf weitere Forderungen verzichtete.

Auf eine forderbare Verpflichtung sollte der Vater des Kaufmanns Vierzeh eingegangen sein, der mit der Firma Grebel u. K., Kiehlitz, bezüglich der Beschäftigung seines Sohnes eine mündliche Vereinbarung getroffen hatte. Die 14-jährige junge Mann sollte pro Woche 6 Mk. Lohn erhalten, und dessen Vater, so behauptete Frau Grebel, habe sich verpflichtet, für sämtliche Schäden die durch den Kaufmann bei dem Eintreten der Gelder entfallen könnten, aufzukommen. Der Sohn des Klägers verlor aus karthäsischen ein Verhängnis, und die Firma, die vereinbart wurde, wurde nicht gehalten. Die Firma hatte dem Kläger auch dafür zur Verantwortung zu ziehen können. Eine solche Verpflichtung wäre durchaus unvernünftig. Für die Krankenkasse 30 Bg. Einreichung abzuschieben, ist ebenfalls unzulässig, da der Kaufmann bereits im Besitz eines Krankentafelbuches gewesen ist, als er bei der Firma eintrat. Bezüglich der Zahlung nach dem Vertrag sollte der Kläger die Krankenkasse wurde dem Kläger aber bedeutet, daß seine Eintrittsgeld doch erhoben werden konnte, da zwischen dem Eintritt in das neue und dem Austritt aus dem früheren Arbeitsverhältnis eine längere Zeit als 13 Wochen lag. Der geladene Zeuge, Polizeidienst Bede, behauptete jedoch, daß der Kläger sich bei dem Engagement seines Sohnes von der Vertreterin der besagten Firma, Frau Grebel, verpflichtet habe, für event. Schäden ihres Sohnes aufzukommen. Daraufhin sprach das Gericht dem Kläger nur 50 Bg. zu und wies ihn mit der weiteren Forderung von 550 Mk. ab.

Von Erfolg war die Klage des Arbeiters Schmidt, der von der Firma Jäger u. Wagners 91.12.12. Wstfordberg für das Vergehen der Ungehorsamkeit, dem Kläger wurde der verurteilte Wstfordberg zugesprochen.

Anerkannt wurde von dem Uhrmacher Sparymann die auf 3.08 Mk. lautende Forderung des Uhrmachers Wiesmann. Kläger hatte die Werkstätte verlassen, aber durch Wiederkommen zu erkennen gegeben, daß er das Arbeitsverhältnis nicht lösen wollte.

Abgetrieben mit seiner auf 137.50 Mk. lautenden Forderung wurde der Schmeier Wills, der gegen das Vieh-Deput von Magerich klagte. Kläger behauptete, fundingslos Entlass worden zu sein und Anspruch auf Entgelt von 192 Stück Vieh zu haben. Die Stallwächterin bekommen gemäßlich für den Verkauf eines jeden der 192 Stück Vieh, den die Klägerin des Schmeiers hat Kläger aber von den eingegangenen Entgelt erhalten den ihm aufgenommen Betrag erhalten. Die Entlohnung erfolgte, weil Kläger in der Nacht vom 15. zum 16. März ohne Erlaubnis die Stallmäde verlassen haben sollte. Dem Kläger wurde nur ein ordnungsgemäßes Zeugnis ausgestellt und im übrigen wurde er mit seiner Forderung abgewiesen.

Beharrlich geneigert haben sollte sich das Dienstmädchen Emma Wilsdorf, die ihr von dem Restaurateur Kramer zugerechneten Arbeiten auszuführen, weshalb am 23. März plötzlich die Entlohnung erfolgte. Das Mädchen verlangt nach 9 März Wochenlohn und der Beklagte behauptet, die fundingslose Entlohnung sei gerechtfertigt, da die Klägerin sich geneigert habe, 100 Kilo zu reinigen. Klägerin habe auch die Stiefel nicht reinigen wollen und eines Tages, als ein Gast die Klägerin mit „Wädchen“ anrufen, habe sie diesen einen Klappmann genannt. Das Mädchen bestritt, sich beharrlich geneigert zu haben, die ihr zugeteilten Arbeiten auszuführen. Vier einmal, als es der Klägerin selbst geworden sei, habe sie den Boden nicht fertig übersehen können. Die Sache wurde schließlich bezuweis weiterer Klärung verurteilt.

Selbst gelöst hat das Arbeitsverhältnis der Hausbinde Mar, weshalb seine gegen den Hotelbesitzer Wagne wegen fundingsloser Entlohnung angelegte Klage erfolglos war.

Ein Vergleich wurde geschlossen in der Sache der verehel. Mütterin Anna Schneider, die gegen die Wilsch- und Wätsch-antwortschlichter Reinhardt wegen 5 Mark vorerhaltenen Vertrages klagte. Die Klägerin verlangte einen Betrag von 100 Mk., nach dem Wagners für 15 Mk. Vertrag die seine Stamplätzerin erlernen sollte. Nach 1 1/2 Wochen Verjährung

kam es aber wegen der Witschbauung zum Streit und die Beklagte soll gelöst haben, wenn die Klägerin 1 1/2 Stunde Witsch verlangte, dann möge sie machen, daß sie fortkomme. Das Verdict wurde gelöst und Klägerin bekam von dem eingeschätzten 18 Mk. nur 13 Mk. zurück. Die fehlenden 5 Mk. sollte sie in den 1 1/2 Wochen abbezahlt haben. Die Beklagte zahlte der Klägerin schließlich 250 Mk. und letztere verzichtete auf die Mehrforderung.

Gerichtssaal.

Schiffengericht.

Wegen Betrugs wurde der Neiseide Kindermann von hier zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, weil er die Witwe Gabe von hier (Zigarettenfabrik) am 30. Januar um eine Wille Zigaretten im Werte von 30 Mk. beschlummelt hatte. Als er die Zigaretten entnahm, sagte er, er bringe mit seinem Anklemer sofort das Geld. Er kam aber nicht wieder und schrieb einen Brief, in dem er mitteilte, er habe die Zigaretten auf Kredit bekommen müssen, obwohl er Geld bekommen hätte. Beantwortet waren 3 Monate Gefängnis.

Wegen Verleumdung eines Wagenführers der elektrischen Bahn war der Biergrobhändler Eduard Lehmer von hier angeklagt. Er wollte am Abend des 7. Januar in einen Wagen der elektrischen Bahn steigen, aber der Führer hielt nicht und fuhr nach dem Rückplatz. Der Führer mit dem nächsten Wagen eingestiegen hatte, hatte er den Mann zur Weite und sagte, er sei ein unbedarftiger Mensch. Das Gericht erkannte auf 15 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis nebst Publikation für den Richter.

Lokales und Provinziales.

Galle, 15. April.

Der Karndelstall eines Sozialistenfreßers. Der gestern im provinziellen Teile unseres Blattes unter Magdeburg mitgeteilte Worderbruch, der auf den Proturisten Blume seitens einer vermählten Geliebten unternommen wurde, hat für uns insofern größeres Interesse, als Blume bis vor zwei Jahren hier in der Grob-Drögerie von Kathe in der Gr. Wärlertstraße beschäftigt war und dabeilist sich als Sozialistenfreßer hervorgetan haben soll. Ob er bei diesem einträglichen Geschäft auch über die angeblich von uns propagierten Grundzüge der „freien Liebe“ geteilt hat, wissen wir nicht. Aber das weisest Herz hatte. Das erste Liebesverhältnis, das er mit dem Dienstmädchen des Herrn Kathe angeknüpft, hatte zur Folge, daß er Vater zweier Kinder wurde; diese sind gestorben. Ein zweites Verhältnis trug Herrn Kathe abermals den Titel Papa ein. Die Frau, welche Herr Blume in diesen Tagen heiraten wollte, ist ebenfalls von hier. Der Schuß ist von der zweiten Liebe Blumes abgegangen worden, die sich durch die Heirat verraten hat. Blume hat übrigens, wie heute gemeldet wird, doch einen lebensgefährlichen Schuß erhalten und zwar in die Magenenge, so daß er in ein Magdeburger Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Attentäterin ist gleichfalls von hier und wohnt auf der Gaine. Ihr Kind, dessen Vater Blume ist, lebt noch. Die Zeitungen melden kurz: Die Täterin ist verhaftet. Als ob damit das fürchterliche Unrecht geahnt wäre, daß sie durch Blume erlitten hat. Blume wird wieder gesund werden und sie lämachtet im Gefängnis dafür, daß sie den Verdächtig an seine Pflicht ihr gegenüber erkennen wollte. Das es dabei zu einem Mittel gegriffen hat, das für beide alles auf Spiel setzte, darüber wollen wir nicht reden. Blume hatte es noch vorliegender Schilderung seiner Vieles abenteuer gewiß sehr nötig, sich über die unästhetische, unmoralische Sozialdemokratie zu enträufen.

Der Oberpräsident v. Böttcher als Friedensapostel.

Am Interesse besserer Verändigung zwischen Handel und Industrie einerseits und Landwirtschaft andererseits hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen an sämtliche Handelskammern der Provinz Sachsen und an die stielige Landwirtschaftskammer das Eruchen ergeben lassen, zu den Sitzungen dieser Körperschaften gegenwärtig Vertreter zu entsenden. Wäre es nicht ein ehemaliger Staatsminister, der auf diese Weise die gegenseitlichen Interessen zwischen Industrie und Landwirtschaft auszugleichen suchte, dann könnte man meinen, ein wohlwollender, aber wenig kenntnisreicher Bureaufrat habe eine Maßregel vorgebracht, die ihrer ganzen Natur nach das nicht erreichen kann, was man durch sie zu erreichen hofft. Aber von einem gewissen Minister muß man doch verlangen können, daß er wenigstens das volkswirtschaftliche ABG kennt, und dieses sagt ohne viel Umschweife, daß die Interessen der Industrie denen der Landwirtschaft inakurtrals entgegengezeigt sind. Es hängt fast wie ein Schwanz nach der gewaltigen Durchdringung des Industrie schwer schädigenden Zolltarifs, daß vier Monate lang ein Staatsbeamter die offiziellen Körperschaften des Handels und der Landwirtschaft auffordert, die Friedenspflege hervor zu holen und sich gegenseitig zu beischen. Und das zu einer Zeit, in welcher die Industrie ihre ganze Kraft einsetzen muß, um die agrarisch-konservativ-ultramontane Mehrheit aus dem Reichstage zu werfen, um wenigstens nicht ganz der „notleidenden“ Landwirtschaft geopfert zu werden. Angesichts dieser Sachlage muß die Aufforderung des Herrn v. Böttcher, Industrie und Landwirtschaft möchten sich verständigen, fast wie ein Walschmerz aufgefaßt werden.

Die Zahl der leerstehenden Wohnungen

betrug nach der am 1. April ds. Js. vorgenommenen polizeilichen Aufnahme in der Gesamtstadt 684. Das sind 1,5 Prozent der überhaupt vorhandenen Wohnungen. Nach diesen Ziffern ist die noch vor zwei bis drei Jahren hier bestandene große Wohnungsnot etwas gemildert, denn im Jahre 1900 fanden nur 0,88 Proz. der Wohnungen leer. Natürlich kann von einer Beteiligung der Wohnungsnot nicht im geringsten die Rede sein, da nachweislich gerade Wohnungen im Preise bis zu 90 Taler auch jetzt noch fast gefast sind, weil der Arbeiter seinen höheren Mietbetrag dafür anfragen kann. Der normale Zustand für eine Großstadt wie Halle erfordert, daß ca. 3 Proz. der Wohnungen leer sind, dann erst bedarf sich Ansecht und Nachfrage einigermassen. Bekanntlich sind ja die Wohnstätten unserer städtischen Behörden zur Beteiligung der Wohnungsnot flüchtig gedeckelt, denn bis heute ist noch kein einziges Haus fertig, das auf Grund des vielgepriesenen Erbnoungsgesetzes durch die Stadt errichtet werden sollte. Wäre eine Besserung auf dem Halleischen Wohnungsmarkt nicht durch andere Umstände erfolgte, die städtische Wohnungspolitik hätte an dem Wohnungsleiden nichts geändert.

* Die Straße Weingärten ist von heute ab wegen Sanitationsarbeiten für den Fahr- und Reitverkehr bis auf weiteres gesperrt. Eine wichtige Zeiche, welche am 8. ds. Mts. an der Rühlmayer Papierfabrik aus der Saale gezogen wurde, ist jetzt

